



Fälschung und Original: Links im Bild der vom chinesischen Hersteller Zhongwei gefertigte Bus, rechts der von der MAN-Tochter Neoplan gebaute.

MAN gewinnt Plagiatstreit in China

In einem jahrelangen Gerichtsverfahren um einen Bus bekommt der Konzern recht – Ein Urteil mit Signalwirkung

ANDREAS HOFFBAUER | PEKING
MARKUS FASSE | MÜNCHEN

Der Nutzfahrzeugbauer MAN hat in China einen beachtlichen Erfolg im Kampf gegen Produktpiraten erzielt. Ein Gericht in Peking verurteilte den chinesischen Hersteller **Zhongwei Passenger Bus** zu einer Schadenersatzzahlung von 20 Mio. Yuan (umgerechnet rund 2,3 Mio. Euro). „Wir freuen uns über das Urteil“, sagte ein Sprecher der MAN Nutzfahrzeugsparte in München. „Wir hatten stets Vertrauen in die Verlässlichkeit des chinesischen Rechtssystems.“

MAN hatte den Rechtsstreit 2005 begonnen, nachdem Zhongwei einen Bus der Konzerntochter **Neoplan** „absolut augenfällig“ kopierte, wie MAN betont. Die Deutschen reagierten besonders allergisch auf das Plagiat, weil es sich bei ihrem „Starliner“ um das Flaggschiff ihrer Bus-tochter handelte. Außer dem Design hatte die chinesische Kopie nicht viel mit dem Original gemein: Motor, Fahrgestell und Inneneinrichtung waren von deutlich minderer Qualität. 350 000 Euro kostete der Bus in

Deutschland, die Chinesen verlangten für die Kopie nicht einmal ein Drittel.

Dennoch brauchten die Deutschen viel Geduld. Im Sommer 2006 schien bereits der Erfolg zum Greifen nahe. Das zuständige Gericht in Peking kündigte eine schnelle Entscheidung an. Doch wieder vergingen fast zwei Jahre bis zum jetzigen Urteil, das auch noch nicht das letzte Wort sein dürfte. Zhongwei kündigte umgehend an, Rechtsmittel einlegen zu wollen. Derweil haben die Chinesen das Design ihres Busses geändert; gegen das neue Modell geht MAN nicht mehr vor.

Dennoch hat der vorläufige Sieg von MAN Signalwirkung, auch wegen der Höhe der Geldstrafe. Bislang hatten Chinas Gerichte meist nur eine sehr geringe Höhe an Schadenersatz angeordnet. So konnten 2006 die Luxusgüterhersteller Prada, Chanel, Louis Vuitton, Gucci und Burberry einen international viel beachteten Coup landen, als sie vor Gericht gegen Händler gewannen, die gefälschte Produkte ihrer Edelmarken im großen Stil anboten. Doch als Ent-

Recht und Unrecht

Verpflichtung

China ist als Mitglied der WTO dazu verpflichtet, das geistige Eigentum zu schützen. Dennoch verstoßen chinesische Firmen weiterhin massiv gegen Patent- und Designschutz. Die USA und die EU drängen China, das Rechtssystem zu verbessern.

Klagen

Prozesse um Plagiate sind im Westen viel einfacher zu führen als in China. Auch in China selbst gibt es große Unterschiede. Während in Peking die Gerichte gut ausgestattet sind, regiert in den Provinzen oft noch Bürokratie und Korruption.

MAN-Prozess

Der Sieg der Münchener hat Signalwirkung. Vor allem die Autoindustrie wird in China oft kopiert, hat aber bislang wenige Prozesse gewinnen können.

schädigung erhielten die fünf Firmen jeweils nur 2 000 Euro zugesprochen.

Mit der Klage von MAN war erstmals ein deutscher Hersteller in den Kampf gegen chinesische Kopierer gezogen. Immer öfter klagen ausländische Firmen ihre Patentrechte vor Gerichten ein – und haben bereits mehrfach recht bekommen. So etwa der Süßigkeitenhersteller Ferrero oder die Kaffeehauskette Starbucks. Auch der Pharmariese Pfizer konnte sein Viagra-Patent erfolgreich einklagen. Kopien aus China sind nun auch dort offiziell illegal.

Der Fall des „Starliner“ ist ein typischer Fall, wie ihn viele ausländische Firmen in China erleben. Der Neoplan-Luxusreisebus war zum ersten Mal 2004 auf der Automesse in Hannover vorgestellt worden. Nur ein paar Monate später, im März 2005, tauchte bereits ein täuschend ähnlich aussehendes Fahrzeug auf einer Bus-Schau in Schanghai auf – der A9, produziert in der chinesischen Provinz Jiangsu. Schon wenige Monate später sei der Bus in „großen Stückzahlen“ durch China gefahren, heißt

es bei MAN. Im Autobau hat es ebenfalls viele Klagen ausländischer Marken gegen chinesische Hersteller wie Chery oder Geely gegeben. Meist waren diese jedoch weniger erfolgreich. Anders die Verfahren in Europa: So hat BMW im vergangenen Sommer vor dem Landgericht München einen Prozess gegen einen Importeur gewonnen, der den chinesischen Geländewagen CEO Shuanghuan in Deutschland vertreiben wollte. Weite Teile der Karosserie hatten große Ähnlichkeit mit dem BMW-Bestseller X5 urteilte das Gericht. Der Importeur musste den Vertrieb einstellen.

MAN setzt in der Fahrzeugbranche mit dem Urteil neue Maßstäbe, sagen Beobachter in Peking. „Wir hatten eine große Resonanz auf unseren Vorstoß“, heißt es bei MAN in München. Bislang haben ausländische Kläger vor allem in Peking recht bekommen. In der Provinz werden sehr oft Richter bestochen, finden weder Zeugenanhörungen statt, noch gibt es Akteneinsicht. Die Strategie der MAN-Anwälte, den Prozess nach Peking zu ziehen, zahlte sich aus.